

Die Abgrenzung der Wörter im modernen Chinesisch

Wolfgang Lippert

1. Die Definition des Wortes im modernen Chinesisch

Es bedarf keiner langen Erklärung, um darzulegen, dass der Begriff des Wortes im Chinesischen erst mit der Einführung verschiedener Umschriftsysteme von Bedeutung wurde und den Schreibenden ins Bewußtsein trat. Solange man mit chinesischen Schriftzeichen, also mit einer Morphemschrift, schreibt, werden die Grenzen des Wortes im Schriftbild nicht deutlich, weil die Zeichen alle gleichen Abstand voneinander haben. Jede Phonemschrift, auch das Pinyin, orientiert sich bei der Abgrenzung der sprachlichen Grundeinheiten durch Leerstellen im Schriftbild am Wort. Bei der Abgrenzung der Wörter voneinander kann man jedoch die Definition bzw. zumindest den Versuch einer Definition des chinesischen Wortes nicht umgehen.

Karl-Dieter Bunting (1978:94) entmutigt uns sogleich, wenn er feststellt: "Soviele Linguisten es gibt, soviele Wortdefinitionen scheint es zu geben." Hadumod Bußmann (1990:849) erläutert zum Stichwort "Wort": "Intuitiv vorgegebener und umgangssprachlich verwendeter Begriff für sprachliche Grundeinheiten, dessen zahlreiche sprachwissenschaftliche Definitionsversuche uneinheitlich und kontrovers sind." Sie zählt folgende Definitionsvorschläge, aufgliedert nach Beschreibungsebenen, auf: a) auf phonetisch-phonologischer Ebene: kleinste, theoretisch isolierbare Lautsegmente, b) auf orthographisch-graphemischer Ebene: durch Leerstellen im Schriftbild isoliert, c) auf morphologischer Ebene: Grundeinheiten grammatischer Paradigmen, strukturell stabil und nicht trennbar sowie durch spezifische Regeln der Wortbildung zu beschreiben, d) auf der lexikalisch-semantischen Ebene: kleinste, relativ selbständige Träger von Bedeutung, e) unter syntaktischem Aspekt: kleinste, verschiebbare und ersetzbare Einheiten des Satzes.

Auch Rudi Conrad (1988:73) betont, dass das Wort als nicht eindeutig definierbarer Grundbegriff intuitiv in Bezug auf verschiedene Ebenen des Sprachsystems verwandt wird.

Wenn schon die Definition des Wortes in den westlichen Sprachen solche Schwierigkeiten bereitet, dass es im Grunde nur intuitiv erfaßt werden kann, dann dürfen wir uns nicht wundern, dass es im Chinesischen nicht besser aussieht. Chao Yuen Ren (1968:136) zweifelt daran, dass es überhaupt sinnvoll ist, das Wort im Chinesischen zu definieren: "Not every language has a kind of unit which behaves in most (not to speak of all) respects as does the unit called

'word'It is therefore a matter of fiat and not a question of fact whether to apply the word 'word' to a type of subunit in the Chinese sentence."

Demgegenüber steht Duanmu (1998:136) auf dem Standpunkt, dass sich das Wort im Chinesischen klar definieren läßt. Auch wenn es im Chinesischen – ebenso wie im Deutschen – Formen gibt, bei denen die Grenzziehung zwischen Wort und Syntagma schwierig ist, muß doch zumindest der Versuch gemacht werden, sich einer umfassenden Definition anzunähern.

Ich beginne mit einer Definition des polnischen Sinologen Janusz Chmielewski aus dem Jahre 1957. Chmielewski (1957:73) schlägt folgende Kriterien vor:

Eine Redeeinheit ist ein Wort, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

- 1) Die Redeeinheit muß dem Hörer direkt verständlich sein, wenn sie laut, ohne Kontext, gesprochen wird.
- 2) Sie muß fähig sein, selbst die Rolle eines bestimmten syntaktischen Elements zu spielen, z. B. des Subjekts, Objekts, Prädikats usw., je nach dem semantischen Wert der betreffenden Redeeinheit.
- 3) Sie darf nicht in Bestandteile zerlegbar sein, von denen alle die Bedingungen 1 und 2 erfüllen.

Das dritte Kriterium ist meines Erachtens sofort abzulehnen, denn es schließt a priori die Möglichkeit aus, dass es im Chinesischen zusammengesetzte Wörter, Komposita, nach der Art von "Haustürschlüssel" im Deutschen gibt.

Hinter das erste Kriterium möchte ich ein großes Fragezeichen setzen, doch darüber später mehr. Akzeptabel ist das zweite Kriterium, denn es spricht die Fähigkeit eines Wortes an, selbständig zu funktionieren. Allerdings ist die Liste Chmielewskis unvollständig.

Weiter führt die Definition von Zhou Zumo (1955:33):

"Das Wort in einer Sprache ist eine Lautform, die eine bestimmte Bedeutung ausdrückt. Sie ist die kleinste selbständig funktionierende Einheit der Sprache."

Diese Definition umfaßt die drei grundlegenden Aspekte des Wortes: den semantischen, phonetischen und grammatischen Aspekt. Als grammatisches Kriterium wird hier die Fähigkeit des Wortes zum selbständigen Funktionieren herausgestellt, und mit der Klausel "kleinste", bezogen auf Einheit, wird das Wort von größeren Einheiten wie Syntagma und Satz abgegrenzt.

Die, wie mir scheint, brauchbarste und vollständigste Definition des chinesischen Wortes, die ich bisher finden konnte, stammt von B. Isaenko (1957:243).

Er definiert das chinesische Wort folgendermaßen:

Das Wort muss

- 1) semantisch – eine bestimmte selbständige lexikalische Bedeutung haben;
- 2) phonetisch – einen einheitlichen Lautkomplex darstellen, d. h. ein komplexes phonetisches Ganzes, dessen einzelne Elemente miteinander durch die Kontinuität der Aussprache und durch eine bestimmte, sich auf das Ganze erstreckende Sprechmelodie verhaftet sind;
- 3) grammatisch – fähig sein, a) bestimmte syntaktische Funktionen zu erfüllen; b) formbildende Elemente anzunehmen (gleichviel ob synthetische oder analytische), die den Wörtern einer bestimmten lexiko-grammatischen Kategorie eigen sind.

Es sei ein Punkt genannt, der an der Definition ergänzungsbedürftig erscheint: Wörter sind sicherlich durch eine bestimmte Sprechmelodie verbunden. Besonders eindeutig wird aber der Fall, wenn die erste Silbe, d. h. das erste Morphem eines dimorphemischen Wortes, den ihr eigenen Ton hat, die zweite Silbe, das zweite Morphem, aber tonlos ist, z.B. *zhuōzi* "Tisch", *zhīdao* "wissen" sind eindeutig Wörter, weil sie auch allen anderen Kriterien entsprechen. Hierauf weist A. A. Dragunov (1958:232-233) hin.

2. Das Kriterium "Freedom of Parts"

Bei der Analyse zweisilbiger Bildungen kommt Isaenko (1957:249-252) zu folgender Regel: *Jede lexikalische Bildung, die wenigstens ein Element enthält, das kein Einzelwort ist (kein "free word" im Sinne Chao Yuen Rens und Yang Lien Shengs), ist im Ganzen keine Wortverbindung, sondern ein einheitliches Wort.* Beispiele sind *yaoren* "prominente Persönlichkeit" und *xiaoxue* "Grundschule", wo *yao* "wichtig" und *xue* "Schule" "gebundene Wörter" sind.

Dieses Kriterium wurde 1968 von Chao Yuen Ren das Kriterium der "Freedom of Parts" genannt. Chao (1968:361) formulierte es folgendermaßen: "When one of the parts is bound, the whole construction cannot of course be a phrase."

3. Nominale determinative Konstruktionen

Die chinesischen Orthographieregeln *Hanyu pinyin zhengcifa jiben guize* (Grundregeln für die Lautumschrift des Chinesischen, 1988; ins Deutsche übersetzt von Anton Lachner, 1989), *Hanyu pinyin zhengcifa jiben guize* (1996, staatlicher Standard; siehe dazu Klaus Kaden, 1999) sowie Yin Binyong und Mary Felley (1990:286-287) proklamieren zwar, dass sich im wesentlichen die Zusammenschreibung am Wort orientiere, stützen sich bei der Entscheidung für Zusammen- oder Getrennschreibung jedoch hauptsächlich auf das Kriterium der Wortart der Elemente der jeweiligen Bildung und auf die Anzahl der Silben. Nur gelegentlich wird die Frage gestellt, ob es sich um ein "single word" oder

um eine "phrase" handelt. Für das "single word" wird als Kriterium gegeben, dass es "capable of independent use" sein muss. Im übrigen wird der Bedeutung großes Gewicht beigemessen.

Als Beispiel seien Konstruktionen aus Adjektiv + Nomen angeführt: Solche Konstruktionen können sowohl Syntagmata wie auch Wörter sein, wenn beide Elemente zum selbständigen Fungieren fähig sind. Zur Unterscheidung von Wortgruppen und Wörtern wird das Kriterium herangezogen, das Duanmu (1998:140-141) "Semantic Composition" nennt. Es besagt: Wenn die Gesamtverbindung eine neue Bedeutung bekommt, dann muss es sich um ein Wort handeln, z.B. *baicai* "Chinakohl", bestehend aus *bai* "weiß" und *cai* "Gemüse". Dasselbe gilt dann, wenn das erste Element seine Bedeutung verliert (*dahai* "die See", zusammengesetzt aus *da* "groß" und *hai* "Meer"). Im anderen Falle gilt Getrennschreibung (*xin bi* "neuer Pinsel") (Yin/Felley 1990:102-103).

Dieselbe Regel ist bei zweisilbigen Adjektiven anwendbar: *fangbianmian* "Instantnudeln", bestehend aus *fangbian* "bequem" und *mian* "Nudeln" (aber *xinxian yu* "frischer Fisch") (ibid.:105).

Als Hilfskriterium ist die Einschlebung der Attributivpartikel *de* in manchen Fällen nützlich, wie es Isaenko (1957:272-273) empfiehlt. Es sind verschiedene Fälle denkbar:

- a) Die Einschlebung von *de* zerstört die Konstruktion: Statt *heyu* "Süßwasser-fisch" kann man nicht sagen **he de yu*, sondern es müßte heißen *he li de yu*. Ähnlich liegt der Fall bei *shiren* "Dichter" vs. *zuo shi de ren*. Hier handelt es sich um Komposita, also Wörter.
- b) Die Einschlebung von *de* führt zu der Verbindung von Wörtern, die von der Ausgangsbildung verschieden sind: *renshou* "Gehilfen, Arbeitskräfte", aber *ren de shou* "die Hände des Menschen". Analog: *tielu* "Eisenbahn" vs. *tie de lu* "Weg aus Eisen".

Bei der Anwendung der Einschlebungsmethode warnt Duanmu (1998: 137,147) jedoch: Diese Methode ist nur dann ein zuverlässiges Kriterium, wenn *de* nicht angewendet werden kann, wie in den angeführten Fällen. Dann ist der untersuchte Ausdruck ein Wort. Wenn die Einschlebung von *de* möglich ist, haben wir noch keinen Beweis dafür, dass der Ausdruck ein Syntagma ist. Man kann zwar *xin shu* "neues Buch" durch Einschub von *de* in *xin de shu* "neues Buch" verwandeln, wobei die Bedeutung sich nicht sehr zu ändern scheint, aber beide Ausdrücke verhalten sich gegenüber dem Test der Reduktion koordinierter Ausdrücke (Conjunction Reduction) unterschiedlich: Man kann *jiu de shu gen xin de shu* "alte Bücher und neue Bücher" reduzieren zu *jiu de gen xin de shu* "alte und neue Bücher", aber nicht *jiu shu gen xin shu* zu **jiu gen xin shu*.

Wenn der Test der Reduktion koordinierter Ausdrücke nicht anwendbar ist, müssen wir bei nominalen Formen davon ausgehen, dass wir ein Wort vor uns haben; dabei spielt die Silbenzahl keine Rolle: *yangrou* "Hammelfleisch", *luoxuan-tuijinqi* "Propeller", *Lianheguo-jiaoyu-kexue-wenhua-zuzhi* "Organisa-

tion für Erziehung, Wissenschaft und Kultur der Vereinten Nationen, UNESCO" (ibid.:142,146, Chao 1968:481,365).

4. 1. V-O-Konstruktionen

Von besonderem Interesse waren für mich seit langem die zweisilbigen V-O-Verbindungen wie *chi fan* "essen", *chang ge* "singen". Im *Xiandai Hanyu cidian* (1996) werden sie durch das Symbol // gekennzeichnet. Sie werden in den "Vor-bemerkungen" als *zuhe* beschrieben, wobei offengelassen wird, ob es sich um Wörter oder Wortverbindungen handelt. Jedenfalls bedeutet das Symbol, dass andere Bestandteile dazwischentreten können. Für Isaenko sind sie alle Syntagmata, da sie trennbar sind oder auch eine Inversion gestatten wie *mei fan chi* "es gibt keinen Reis zu essen".

Bei Yin und Felley (1990:286) erfahren sie eine sehr differenzierte Behandlung. Für die Getrennschreibung gewöhnlicher V-O-Konstruktionen sind nach diesen Autoren zwei Bedingungen erforderlich: Verb und Objekt müssen selbständig gebraucht werden können, und das zweite Element muß das wirkliche Objekt der ersten Komponente sein, z. B. *wo chi yu* "ich esse Fisch".

Nun gibt es aber Fälle, in denen eine der beiden Komponenten oder beide Komponenten nicht zu selbständiger Funktion fähig sind: *xizao* "ein Bad nehmen": *zao* kann nicht selbständig fungieren. In *jugong* "sich verbeugen" sind beide Elemente nicht selbständig, also ist in beiden Fällen Zusammenschreibung angebracht.

Solche V-O-Verbindungen können jedoch auch durch andere eingeschobene Elemente auseinandergerissen werden: *xile yi ge tongtong-kuaikuai de zao* "nahm ein erfrischendes Bad" oder *jule yi ge jiushi du de gong* "machte eine Verbeugung von neunzig Grad". Hier ist die Getrennschreibung notwendig. Solche Konstruktionen werden bei Yin und Felley *liheci* ("Wörter, die getrennt oder als Einheit geschrieben werden können") genannt.

In einem weiteren Fall unterscheidet sich die Bedeutung der V-O-Konstruktion als Ganzes von der Summe der Einzelbedeutungen von Verb und Objekt (wir haben hier das Kriterium der Semantic Composition): *du shu* "ein Buch lesen", aber *ta zai Beijing Yi-wu-ba Zhongxue dushu* "Er besucht die Oberschule 158 in Beijing".

Schließlich gibt es V-O-Verbindungen, wo das Objekt nicht mehr das wirkliche Objekt ist, sondern ein "leeres" Objekt: *shuohua* "(Worte) sprechen", *zoulu* "(einen Weg) gehen". Zwischen Verb und Objekt können hier andere Bestandteile eingeschoben werden, so dass diese Konstruktionen nach Yin und Felley (1990:289-294) auch *liheci* sind.

Duanmu (1998:182) bringt bei den V-O-Verbindungen noch ein weiteres Kriterium ins Spiel, nämlich das der Betonung. Obwohl dieses Phänomen im Chinesischen noch längst nicht genügend erforscht ist, lässt sich doch soviel

feststellen, dass bei V-O-Verbindungen die Betonung auf der rechten Seite liegt. Nach Duanmus Untersuchungen gilt folgender Satz: "Phrasal stress is right-headed". Da die Elemente der V-O-Verbindungen in den Typen *dushu* und *shuohua* alle "free words" sind und das semantische Kriterium hier sehr vage ist, sollten alle Verbindungen dieser Art unter Berücksichtigung des Betonungskriteriums als Syntagmata behandelt und immer getrennt geschrieben werden.

4.2. V-O-Konstruktionen mit gebundener Bedeutung

Es gibt im Chinesischen eine bestimmte Gruppe von Wörtern, die im Gebrauch völlig frei sind und oft als Objekte zu Verben fungieren. Es sind meist Einsilber, die ihre Bedeutung (oder eine ihrer Bedeutungen) nur bei Teilnahme anderer Wörter realisieren können. Als Beispiel nennt Isaenko (1957:282ff.) *qi* in *chuan qi* "keuchen", *tan qi* "seufzen", *sheng qi* "böse werden", *nao qi* "in Wut geraten", *sang qi* "niedergeschlagen sein" usw. Alle diese Bildungen sind trennbar, z. B. *tanle yi kou qi* "seufzte einmal auf", also sind es Wortverbindungen. Was aber bedeutet *qi*? Seine Bedeutung wird erst in Verbindung mit anderen Wörtern klar. In *chuan qi* "keuchen, außer Atem sein" erkennen wir seine erste Bedeutung "Luft, Atem", ebenso in *tan qi*. In den anderen Verbindungen hat es eher die Fähigkeit, verschiedene Ausdrucksformen des menschlichen Geistes zu bezeichnen, "Wut", "Zorn", "Mut" usw. Mit anderen Worten, seine Bedeutung ist an die des Verbs gebunden.

Gerade die Existenz von einsilbigen Wörtern mit gebundener Bedeutung zeigt, dass Chmielewskis erstes Kriterium in der Definition des Wortes – das Wort muss, für sich allein gesprochen, dem Ohr verständlich sein – nicht haltbar ist.

5. Resultative Verben

Im *Xiandai Hanyu cidian* kommt eine Reihe resultativer Verben vor, wie *kanjian* "erblicken", *tingjian* "vernehmen", *shuofu* "überzeugen", *zhanzhu* "stehenbleiben". Sie alle werden mit // markiert, was bedeutet, dass andere Bestandteile dazwischengeschoben werden können. Ich sehe außer *de* und *bu* zur Bildung der Potentialform keine solchen Elemente. *-de-* und *-bu-* können als Infixe erklärt werden. Also sind die resultativen Verben Wörter, die im Grunde alle zusammengeschrieben werden müssen.¹

Bei Yin und Felley (1990:298 ff.) tritt nun allerdings für die Zusammen- oder Getrennschreibung wieder das quantitative Kriterium in Kraft: 1 + 1 wird als

¹ Derselben Meinung sind auch Chao (1968:435 ff.), Isaenko (1957:304 ff.) und Starosta et al. (1998:357 ff.).

Einheit geschrieben, wie *ganzou* "wegjagen", 1 + 2 wird getrennt geschrieben (*ting mingbai* "klar hören"), dasselbe gilt für 2 + 1 (*kaolü dao* "berücksichtigen") und 2 + 2 (*dasao ganjing* "saubermachen").

Das Kriterium der Silbenzahl kollidiert jedoch mit den meisten anderen Kriterien. Duanmu (1998:142,160) spricht sich daher dezidiert gegen dieses Kriterium aus. Ich bin für Zusammenschreibung aller resultativen Verben, meine aber, dass bei Viersilbern um der besseren Leserlichkeit willen ein Bindestrich eingeschoben werden könnte.

6. Resultative Verben mit Richtungsmodifikatoren

Bei resultativen Verben mit Richtungsmodifikatoren bieten unsere Wortkriterien, ebenso wie bei Verben vom Typ *xizao*, keine eindeutige Hilfe mehr. Bei Formen wie *nalai* "herbringen" oder *nachulai* "herausnehmen" (bei Yin und Felley (1990:301) *na chulai*) sind die richtungsbezeichnenden Elemente alle tonlos zu sprechen, auch die Infigierung von *-de-* und *-bu-* ist wie bei gewöhnlichen resultativen Verben möglich. Das würde für den Wortstatus dieser Komplexe sprechen. Andererseits sind diese Konstruktionen trennbar, da Objekte eingeschoben werden können: *na shui lai* "Wasser bringen", *ta nachule yi ben shu lai* "er nahm ein Buch heraus", *ta nale yi ben shu chulai* "er nahm ein Buch heraus". *Shu* kann auch an die Gesamtform angeschlossen werden: *ta nachulaile yi ben shu* "er nahm ein Buch heraus".

Wir haben hier dieselbe Zwittererscheinung wie bei den deutschen trennbaren Verben. Chao Yuen Ren und Yang Lien Sheng (1970:VI) bringen mit Blick auf die absplaltbaren Richtungsmodifikatoren der Verben im Chinesischen den Vergleich mit dem chemischen Vorgang der Ionisierung. Wie dem auch sei, wir sollten diese Verben mit Richtungsmodifikatoren den *liheci* zurechnen.

7. Die Reduktionsmethode

Der tschechoslowakische Sinologe P. Kratochvíl (1968:93 f.), ein Vertreter der deskriptiven Linguistik, wählt für die Wortabgrenzung einen anderen Approach. Sein Ausgangspunkt ist die Maximaläußerung, die er bis auf eine Minimaläußerung reduziert.

Ein Satz wie *Jintian tianqi hen hao, shi bu shi?* "Heute ist das Wetter schön, nicht wahr?", als Morgengruß gemeint, könnte vom Gesprächspartner folgendermaßen beantwortet werden: *Jintian tianqi hen hao* "Heute ist das Wetter schön". Das wäre die Maximaläußerung. Es wären auch kürzere Antworten denkbar, z.B. *Jintian hen hao* "Heute ist es schön", *Jintian hao* "Heute ist es schön", *Tianqi hen hao* "Das Wetter ist schön", *Tianqi hao* "Das Wetter ist schön", *Hen hao* "Schön", *Hao* "Schön". Letzteres wäre die Minimaläußerung. Mehr als sieben Varianten sind nicht denkbar. Eine Äußerung wie **qi hen hao*

oder **jin hao* wäre ungrammatisch. Die Zahl der kleinsten Segmente, aus denen alle Äußerungen gebildet sind, ist bestimmt und spezifisch. Daraus ergibt sich für Kratochvíl folgende Definition des Wortes: "Das chinesische Wort ist die kleinste Einheit, die als unmittelbare Konstituente von chinesischen Sätzen fungieren kann" (ibid:94).

Allerdings hat diese Methode auch ihre Grenzen, worauf Kratochvíl hinweist. Bei der Äußerung *San ge ren laile* "Drei Leute sind gekommen" könnte die Minimaläußerung *Laile* "Sind gekommen" sein, die Zwischenäußerung *Ren laile* "Leute sind gekommen". Danach müßte *san ge* als nicht mehr reduzierbare Einheit, als Wort, betrachtet werden. Aber die Analogie zu *yi jin cha* "ein Pfund Tee" oder *san wei ren* "drei ehrenwerte Leute" macht dies zweifelhaft (ibid:96).

Bei der Reduktionsmethode stützt man auf Fälle, in denen dieselbe V-O-Konstruktion einmal als Wort, zum anderen als Wortverbindung zu interpretieren ist: *Zhe haizi hui zuoqilai*, *hai bu hui zoulu* "Dies Kind kann sich aufsetzen, es kann aber noch nicht laufen". *Zoulu* wäre hier ein Wort. Aber in *Ta zoule ji li lu* "Er ist ein paar Meilen gegangen" wäre *zou lu* ein Syntagma (ibid:97). Das *Xiandai Hanyu cidian* gibt nun aber unter dem Stichwort zum Beispielsatz vom Kind, das laufen kann, an, dass *zou//lu* getrennt werden kann. Ich meine, dass die Differenzierung von "laufen" und "zu Fuß gehen" nicht möglich ist und man die Konstruktion *zou lu* entgegen dem Ergebnis der Reduktionsmethode in jedem Falle als Wortgruppe betrachten muß.

Zusammenfassend möchte ich feststellen: Gleichviel, mit welcher Methode man das chinesische Wort zu fassen sucht, man sollte auf jeden Fall objektive Kriterien für die Bestimmung dessen finden, was ein Wort ist. Das Kriterium der Silbenzahl und zu großen Teilen auch der Einschließbarkeit von *de* ist wenig hilfreich.

Ich habe in diesem Beitrag nur einige wenige Fälle betrachtet, in denen die Abgrenzung der chinesischen Wörter voneinander problematisch ist. Auch die angebotenen Lösungen lassen der Diskussion noch großen Raum. Auf diesem Feld ist noch viel zu tun.

Literaturverzeichnis

- Bünting, Karl-Dieter. 1978. *Einführung in die Linguistik*. Kronberg/Ts.
 Bußmann, Hadumod. 1990. *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Stuttgart
 Conrad, Rudi. 1988. *Lexikon sprachwissenschaftlicher Termini*. Leipzig
 Chao, Yuen Ren. 1968. *A Grammar of Spoken Chinese*. Berkeley and Los Angeles
 Chao, Yuen Ren/ Yang, Lien Sheng. 1970. *Concise Dictionary of Spoken Chinese*. Cambridge, Massachusetts

- Chmielewski, Janusz. 1957. "The Problem of Syntax and Morphology in Chinese". In: *Rocznik orientalistyczny*
- Dragunov, A. A. 1958. "Strukturnye edinicy kitajskoj reči" (Struktureinheiten der chinesischen Rede). In: Cholodovič, A. A. (Hrsg.). *Voprosy korejskogo i kitajskogo jazykoznanija*. Leningrad
- Duanmu, San. 1998. "Wordhood in Chinese". In: Packard, Jerome L. (Hrsg.) *New Approaches to Chinese Word Formation. Morphology, Phonology and the Lexicon in Modern and Ancient Chinese*. Trends in Linguistics. Studies and Monographs 105. Berlin/New York
- "Hanyu pinyin zhengcifa jiben guize" (Grundregeln der Lautumschrift des Chinesischen). 1988. In: *Yuwen jianshe/4*
- Isaenko, B. 1957. "K probleme granic kitajskogo slova" (Zum Problem der Grenzen des chinesischen Wortes). In: *Opyt kitajsko-russkogo fonetičeskogo slovarja* (Versuch eines chinesisch-russischen phonetischen Wörterbuchs). Moskau
- Kaden, Klaus. 1999. "Die neusten Standards und Normen der VR China zur chinesischen Zeichen- und Lateinschrift und ihre Computerverarbeitung". In: *CHUN/15*, 35-55
- Kratochvíl, Paul. 1968. *The Chinese Language Today. Features of an Emerging Standard*. London
- Lachner, Anton. 1989. "Die Rechtschreibregeln der chinesischen Lautumschrift (I)". In: *Chinesisch und Computer*
- Starosta, Stanley et al. 1998. "On defining the Chinese compound word: Headedness in Chinese compounding and Chinese VR compounds." In: Packard, Jerome L. (Hrsg.). *New Approaches to Chinese Word Formation. Morphology, Phonology and the Lexicon in Modern and Ancient Chinese*. Trends in Linguistics. Studies and Monographs 105. Berlin/New York
- Zhongguo Shehui Kexueyuan Yuyan Yanjiusuo Cidian Bianjishi (Abteilung für die Herausgabe von Wörterbüchern des Sprachwissenschaftlichen Instituts der Chinesischen Akademie der Sozialwissenschaften) (Hrsg.). 1996. *Xiandai Hanyu cidian* (Wörterbuch des modernen Chinesisch). Beijing
- Yin, Binyong/ Felley, Mary. 1990. *Chinese Romanization: Pronunciation & Orthography*. Beijing
- Zhou, Zumo. 1955. "Hanyu cihui jianghua" (Vorträge über den chinesischen Wortschatz). In *Yuwen xuexi /43*

Summary

In China, a widespread discussion of the concept of "word" set in in the fifties, when the *Hanyu pinyin fang'an* was being worked out. Since then, a pinyin orthography has been added. But in many ways, the rules of orthography do not seem convincing, mainly because the definition of the word underlying these rules is not as precise as it should be.

In this paper, some criteria for delimitating words and phrases are examined. Such criteria are offered in Isaenko's *Opyt kitajsko-russkogo fonetičeskogo slovarja* (1957), Paul Kratochvil's *The Chinese Language Today* (1968) and in Duanmu San's essay "Wordhood in Chinese" (1998). Attention is focussed on modifier-noun constructions, verb-object constructions and the combinations of verbs with so-called "resultative complements", viz. resultative verbs.